Jahrg. 24. Nr. 3. PROBENUMMER. Neue Folge Jahrg. I.

DAS

Jüdische Litteraturblatt

begründet von Rabbiner **Dr. Moritz Rahmer**

Erscheint vorerst alle 10 Tage in einem halben Bogen.

Zu beziehen durch alle **Postämter und Buchhandlungen** zum Preise pro Quartal 1 fl. = 2 Mark.

Krakau, den 20. November
1896—5657.

Bis zum 1. Januar 1897 kostet das Blatt nur 60 kr. = 1 M 10 Pf.

Alle Zusendungen sind ausschliesslich an den Herausgeber **Josef Fischer** in **Krakau** zu senden. Litter. Inserate werden billig berechnet. Nicht abgedruckte Manuscripte werden retournirt.

Bei directen Bestellungen auf das Jüdische Litteraturblatt beliebe man den Abonnementsbetrag per Postanweisung zu übermitteln.

Elija Levitas „Tischbi".

von Rabbiner **Dr. Caro**, Lemberg.

(Fortsetzung).

Mitten in unsererer Beschäftigung mit dem alten braven Bachur erfuhren wir, dass unser geehrter Freund Salomon Buber vor genau vierzig Jahren seine ehrenvolle litterarische Thätigkeit mit der Veröffentlichung einer Biographie Levitas begann, in welcher er auch versprach, kritische Bemerkungen über den Tischbi liefern zu wollen. Dieselben werden auf unsere Anregung in diesen Blättern veröffentlicht werden. Von dem, was wir bisher gesammelt haben, sei daher nur weniges, besonders charakteristisches bemerkt. In der sachlichen Erklärung der talmudischen Wörter hat Levita zumeist das Richtige getroffen, oft hat er geirrt oder den Irrthum Anderer gebilligt.

אטליא של יון hält er nach der Angabe seines Schülers des Kardinals für Kalabrien, es ist aber überall Kleinasien damit gemeint. Bizarr ist der Einfall אשמאי von simia der Affe herzuleiten, da doch Raschi schon mit der Erklärung עם הארץ רשע die Grundbedeutung des altpersischen asmôi thöricht und unrein getroffen hat. בור, das syrische בר erklärt Aruch viel treffender von leer sein, von dem im Talmud sogar ein Hifil gebildet wird הֵבִיר brach, leer liegen lassen, während Levita einen Zusammenhang mit בַּעַר ahnen lässt. כנון ist aus dem aram. כְּגַוְן contrahirt. Dass חמור גרם in der Bedeutung Knochen ein apax legomenon sei, ist unrichtig, es kömmt auch Daniel 6, 25 vor. Mit der auch im Arabischen vorkommenden Wurzel גרם verursachen steht das wohl in keiner Verbindung. דיגמא ist allerdings das griech. δεῖγμα, wird aber richtig mit חירק in Jer. Horiot 3, Sanhedr. 2 so geschrieben. דרדק ist arabisch, דרך כל הארץ hat mit דרך ארץ nichts zu thun, welches letztere von der ungeschwächten Kraft der hebr. Sprache, sich in neuen Bildungen zu äussern, Zeugniss giebt. הבאי ist persisch und müsste überall wie in Chulin 90 הואי geschrieben werden.

In wiefern הגדה (של פסח) als לשון גאלה gelten soll, ist unerfindlich. Dass הגון das griech. εὐγενής ist, hätte ihm der Kardinal sagen sollen. Ausser an der einen Stelle Reg. 44 kömmt der Stamm von הפסד auch noch Targ. J. Gen. 47, 16 vor אין פסד בכספא.

Die Erklärung von גיהנם von נהם per metatesin הבן הי׳ שם נהם וזעק beim Verbrennen für den Moloch, deutet Kimchi zu Reg. 23, 10 an כשהיו מעבירין באש וינהם לבו. Der Behauptung, dass גדל nur als Bezeichnung des Daumens der Hand vorkommt, widerspricht Raschi zu Nida 1, wo גדלה של רגל vorkommt אויר, behauptet Levita nur ein einziges Mal in den Targumim Gen. 1. angetroffen zu haben, es kömmt aber Targ. Jon. Exodus 19. 17 und im Targum scheni zu Ester 3, 3, vor. An zwei Beispielen sei die Flüchtigkeit Levitas constatirt, mit der er den Talmud zu seinem talmudischen Wörterbuch zu Rathe gezogen hat. Zu dem Stamme בעל bemerkt er als Unterschied zwischen ביאה und בעילה folgendes לכן לא תתרבה יומר ביאות כמו שנאמר בעילות. Er hat aber die Mischna Kritot S. 9 übersehen הבא אל שפחה׳ ביאות הרבה. Zu דניר sagt er דינר sei dasselbe wie זוז, nur זוז של כסף ודינר של זהב in B. Mezia 166 kommen aber דינרין של כסף ausdrücklich vor. Levita legt in der Vorrede zum Tischbi Werth darauf. zu jedem der erklärten Worte etwas neues, bisher noch nicht erwähntes hinzugefügt zu haben, um so frappanter ist es nun, dass er zu אלמלא eine Erklärung giebt, die wir in Tosafat zu Megilah 21 ד״ה אלמלא im Namen des Rabenu Tam fast mit denselben Worten lesen. Sogar die Belagstelle aus Ketubot 33 אלמלא נגדו להנניה וכו׳ ist aus jenem Tosafot copirt.

Seine Erklärung zu כביכול ist fast wörtlich Raschi (Megilah 21a) entlehnt, nur dass Raschi nicht so weitschweifig ist wie unser Levita. Wie wenig tief er andrerseits in den Sinn eines Tosafot einzudringen vermochte, beweist seine humoristische Frage, warum man den Scheidebrief גט mit dem Zahlenwerthe 12, nicht lieber דח, oder הז, oder טג, alle mit demselben Zahlenwerthe 12 nenne. Die Erklärung des Rab. Tam im ersten Tosafot zu Gittin sagt aber keineswegs der Scheidebrief heisse גט, weil er aus zwölf Zeilen besteht, sondern er sagt ganz richtig, man schreibe einen Scheidebrief in Anlehnung an den Zahlenwerth seines Namens גט in zwölf Zeilen. Dem Unterschiede von תרן in mala und שוע in bona parte widerspricht

der Talmud, der an vielen Stellen lobenswerte Freigebigkeit mit ותרן bezeichnet. In Rücksicht auf die von Buber zu erwartende Veröffentlichung beschränken wir vorläufig unsere weiteren Bemerkungen und wollen nur noch eine viel erfreulichere Seite im Tischbi hervorheben, die seinen Verfasser als einen hellen, denkenden Kopf beleuchtet. Es ist dies der von ihm mit feiner Ironie und schalkhafter Satyre geführte Kampf gegen den Aberglauben seiner Zeit. Es wird genügen einige Artikel in treuer Uebersetzung hier wiederzugeben.

(Schluss folgt).

Lehrbücher für den isr. Religionsunterricht.

Eine pädagogische Studie.

Seit etwa vier Jahren widmet der hohe Landesschulrath in Galizien dem isr. Religionsunterrichte an den Volks- und Mittelschulen eine sorgfältige Aufmerksamkeit. In wie fern dieser Zeitpunkt mit unserem ersten Berichte über den Stand des Religionsunterrichtes an allen öffentlichen Schulen Lembergs als Inspektor dieses Unterrichtes zusammentrifft, lassen wir dahingestellt. In diesem Berichte hoben wir ganz besonders drei wesentliche Mängel hervor und zwar den Mangel einheitlicher Lehrpläne, einheitlicher Lehrbücher und einer einheitlichen, seminaristischen Vorbildung der Religionslehrer. In einem späteren Erlasse gab uns der hohe Landesschulrath kund, dass er beabsichtige, diesen Mängeln abzuhelfen und beauftragte uns mit der Abfassung einheitlicher Lehrpläne. Unser Elaborat wurde auf Conferenzen mit gewichtigen Schulmännern und Delegirten der Cultusgemeinde berathen und gelangte im Laufe des letzten Jahres zur allgemeinen Einführung. Ein zweiter vor Kurzem herabgelangter Erlass derselben hohen Behörde fordert uns nun auf, unser Votum in Bezug einzuführender Lehrbücher abzugeben. Wir sind uns der Schwere unserer Aufgabe wohl bewusst und werden an die Lösung derselben, ebenfalls unter Hinzuziehung bewährter Pädagogen, mit aller Vorsicht schreiten.

Aber auch Stimmen aus der öffentlichen Meinung und nicht nur aus Schulkreisen können uns fruchtbare Anregung bringen und das Jüdische Litteraturblatt wird gern darauf bezüglichen Zuschriften seine Spalten öffnen. Wir selbst beginnen heute mit einigen grundlegenden Bemerkungen. In erster Reihe wird wohl ein Lehrbuch für die bibl. Geschichte in's Auge zu fassen sein. Verstände unsere Jugend die hebräische Sprache als Muttersprache, so dürfte man nach einem Lehrbuche der bibl. Geschichte nicht lange suchen: das Buch der Bücher in der Hand des verständigen Lehrers, würde auch hier seinen ewigen und unvergesslichen Werth bewähren. Ohne gründliche und nach pädagogischen Grundsätzen zu treffende Auswahl, würde es auch nicht angehen. Mit dem Religionsunterrichte aber einen Lese- und Sprachunterricht zu verbinden, wie das leider zum Nachtheil des sittlichen Gehalts des Unterrichtes so oft geschieht, widerstreitet nicht nur den Schulgesetzen, sondern auch der gesunden Vernunft. Nach unserer Ueberzeugung darf das Lehrbuch in der Volksschule, wie auch bei vielen anderen Fächern, besonders aber beim Religionsunterrichte, nur eine untergeordnete Rolle spielen. Ein erzählendes Lehrbuch — bemerkt ein tüchtiger Lehrer — wird leicht zu einem Ruhekissen für den Lehrer, der blos das Gelesene zu überhören braucht, zu einer Tortur für den Schüler, der, zum freien Wiedererzählen noch nicht fähig, sich, statt des Inhalts, die Worte einprägt d. h. auswendig lernt. Es wird leicht zu einer Zwangsjacke für den Unterricht, der Jahr aus Jahr ein dem Buche folgen muss und höchstens hier und da ein Stückchen zusetzen oder weglassen kann*). Vielmehr als das Buch muss der Lehrer wissen. In der, den Lehrplänen für die Volksschule beigegebenen Instruktion**) haben wir das religiöse Empfinden des Lehrers als die reinste Quelle seiner Belehrung bezeichnet. Von dem, was er weiss, das Angemessene auswählen, in passende dem Kinde verständliche Worte kleiden, lebendig ausmalen, schlicht erläutern und mit Innigkeit dem Gemüthe einprägen, das ist die Aufgabe des bibl. Geschichte vortragenden Lehrers. Löst er sie, dann braucht er kein Lehrbuch, welches sich „sobald es auf den Schulbänken aufgepflanzt wird, als eine Bariere erweist, als fremder Körper zwischen Lehrer und Schüler". Mehr aber als bei jedem anderen Gegenstande müssen im Religionsunterrichte Lehrer und Schüler in regem, unmittelbarem Verkehre zu einander stehen.

Hieraus ergiebt sich zuerst die Verwerflichkeit der Methode, in den unteren Klassen der Volksschule den bibl. Geschichtsunterricht mit dem Leseunterricht zu verknüpfen, die Herrin zur Magd zu erniedrigen, den Kindern statt oder neben der Lesefibel eine biblische Fibel in die Hand zu geben. Der Leseunterricht ist zwar die Grundlage alles Wissens, aber doch die roheste Form alles Unterrichtes, denn wie bei keinem anderen handelt es sich hierbei um fast mechanische Sinneseindrücke. Von allem Mechanischen aber muss in erster Reihe der Religionsunterricht frei gehalten werden. Höchstens können um dem minder erfahrenen Lehrer den Weg zu zeigen und vor schädlichen Irrthümern zu warnen, diejenigen biblischen Geschichten bezeichnet werden, die sich für den Vortrag auf der unteren Stufe der Volksschule besonders eignen. Denn nur von biblischen Geschichten, nicht von einer pragmatischen bibl. Geschichte kann in der Volksschule die Rede sein.

Ich war geradezu entsetzt, als mir bei Gelegenheit einer Inspection in der ersten Klasse einer Volksschule ein Büblein die Geschichte von Lemech und seinen beiden Weibern mit allen legendären Zusätzen des Midrasch zu erzählen wusste. Liegt da eine dem kindlichen Gemüthe einzuprägende Moral vor? Der verständige Lehrer wird einem Kinde die Geschichte vom Brudermorde Kain's vielleicht so zu erzählen wissen, dass kein Stachel im Gemüthe zurückbleibt, aber die Geschichte lesen zu lassen, ist schon bedenklich. Das Verhältniss zwischen Jakob und Esau, Jakob und Laban kann der Lehrer auf Grund der von ihm gelesenen Commentare so schildern, dass kein Schatten auf den Erzvater fällt, aber ein Buch muss sich doch zumeist strikt an den biblischen Bericht halten, dessen höchster Vorzug eben in der schonungslosesten Wahrheitsliebe besteht. Alles, was wir dem Kinde geben, muss wahr sein, aber wir dürfen nicht a l l e s, was wahr ist, dem K i n d e geben. Es liegt ein psychologisch tief begründeter Sinn in der Übung der alten jüdischen Pädagogen, den Bibelunterricht nicht mit den Erzählungen des ersten, sondern mit den gesetzlichen Vorschriften des dritten Buches Mosis beginnen zu lassen.

(Fortsetzungen folgen).

---

*) Dittes Schule der Pädagogik S. 713.

**) Für die deutschen Leser unseres Blattes bringen wir in nächster Nummer die deutsche Uebersetzung derselben.

Die Soferim und die hebr. Sprache

von Rabb. **Dr. Abr. Loewy**, Suczawa.

Die vom babylonischen Exil nach Palästina heimkehrenden Israeliten wurden von Esra auf die zwei wichtigsten Grundpfeiler der Einigkeit auf Religion und Sprache aufmerksam gemacht. Zunächst befestigte er durch begeisternde Vorträge das Fundament der Religion und nicht minder animirte er das Volk zum Studium der heiligen Torah im hebräischen Urtexte. Solange Israel in Palästina ein politisches Gemeinwesen hatte, war die hebräische Sprache nicht nur die Sprache der heiligen Urkunden, sondern auch die einzige Verkehrs- und Umgangssprache: selbst der chaldäischen Sprache waren die Israeliten unkundig, wie dies aus der prophetischen Rede Jeremia's (5, 15) erhellt, in welcher er auf den Einfall der Chaldäer in Palästina hinweist und auf Letztere die Bemerkung macht, dass den Israeliten deren Sprache ganz unverständlich sein wird גי׳ לא תדע לשׁני ולא תשמע מה דבר.

Wohl verstanden einzelne hervorragende Staatsmänner die chaldäische Sprache, wie aus Jesaias Kp. 36, V. 11 hervorgeht, aber das Volk im allgemeinen war derselben vollständig unkundig. Eingang in die Mitte des Volkes verschaffte sich erst die chaldäische Sprache, als Schalmanasser die zehn Stämme nach Assyrien exilirte und ein Säculum später, als der Stamm Juda nach Babylon auswandern musste. Die eherne Nothwendigkeit gebot es den Israeliten, die chaldäische Sprache zu erlernen, nachdem sie die staatliche Selbstständigkeit verloren hatten und ihr Loos ganz in den Händen ihrer Eroberer war. Sie sahen sich veranlasst, die herrschende Sprache in Babylonien zu erlernen, damit ihnen die Fremde erträglich werde und damit sie sich mit den eingeborenen Babyloniern befreunden konnten. Als sie aus Babylonien unter Esra nach Palästina zurückkehrten, verstand die jüngere Generation nicht mehr hebräisch, sondern bediente sich im Verkehre zumeist der Sprache der Chaldäer oder ihrer heidnischen Mütter. Doch die ältere Generation, die Gelehrten und Gottesfürchtigen bedienten sich im Umgange der hebräischen Sprache.

Selbst im Exile ward bei Letzteren die Begeisterung für die hebr. Sprache nicht erkaltet; wurden doch daselbst manche herrliche Psalmen und prophetische Dichtungen in hebräischer Sprache concipiert. Diese waren bestimmt, das Volk für die nationale Idee, für die gemeinsame hebräische Sprache und für die Religion ihrer Väter zu entflammen. In Babylonien pflegten die Nationalen beide Sprachen, die hebräische und chaldäische; doch die jüngere Generation, zumeist die Epigonen der Indifferenten begannen, sich mit den Babyloniern zu assimiliren, so dass Letztere nur die Sprache ihrer Unterdrücker im Umgange verwendeten und sie auch theoretisch zum eingehenden Studium machten.

Darum sah sich der grosse Schriftgelehrte genöthigt, die Thora nicht nur im Urtexte sondern auch in chaldäischer Übersetzung vortragen zu lassen. Aber diese Einführung war nur ein Mittel zu dem erhabenen Zweck, dass die hebräische Sprache wieder in ihrem strahlenden Glanze erscheine, dass sie die Oberhand über die chaldäische gewinne und dass sie nicht die beherrschte, sondern die herrschende bei der aufwachsenden Generation in Palästina werde. Sie sollte als Vermittlerin zum richtigen Verständnisse des Pentateuchs im Urtexte dienen und gleichzeitig als Vehikel sowohl das nationale, als auch das religiöse Gefühl der Israeliten zu heben. Die gemeinsame hebräische Sprache sollte die Einheit in der Mitte Israels wieder herstellen und jedem beginnenden Zwiespalte die Spitze bieten. Von der Wichtigkeit der gemeinsamen Sprache zur Hebung des patriotischen Gefühles eines Volkes war der hervorragende Staatsmann und dereinstige Mundschenk des Königs Artaxerxes tief durchdrungen, da er zu wiederholten Malen seinem Unmuthe Luft machte, dass Viele der Juden ihre eigene Sprache zu sprechen nicht verstehen und sich nicht einmal bemühen, diese eingehend zu studieren.

(Fortsetzung folgt)

Recensionen.

Friedmann M. Onkelos und Akylas. (Schluss).

Die Krone des Werkes bildet die Abhandlung: wer war Onkelos der Proselyte? Was an Belesenheit und an kritischer Sichtung des vorhandenen Stoffes zu leisten war, hat der bewährte Forscher uns leicht übersichtlich vor Augen geführt. Onkelos ist eine historische Persönlichkeit, an deren Existenz nach den glaubwürdigsten Berichten gar nicht zu zweifeln ist. Er hat Gamliel hasaken gekannt und stand mit Gamliel II. in intimem Verkehr, war ein Proselyt und mit einem römischen Kaiser oder Thronfolger verwandt.

Genau dasselbe oder Aehnliches wird im babyl. Talmud von einem Proselyten Namens Akylas erzählt. Wenn es sich also nur um die Person gehandelt hätte, so lag eben nichts näher, als Onkelos mit Akylas zu identificiren, nach dem in der Archäologie überall bewährten Grundsatze: gleiche Facta, von mehr als einer Person tradirt, führen auf eine gemeinschaftliche Wurzel zurück (Siehe Braun: Naturgeschichte der Sage I. 297). Aber es sind zwei Uebersetzungen vorhanden, von denen die eine, die griechische, ausdrücklich von dem in geschichtlicher Beziehung zuverlässigen Talmud jer. dem Akylas zugeschrieben wird. Es werden Stellen aus der Version in der Originalsprache, dem Griechischen, mit Nennung des Autors citirt. Aus uralten, nach der Tradition bis zu Esra hinaufreichenden Anfängen, hatte sich auch eine, treu dem hebr. Texte folgende, aramäische Uebersetzung herausgebildet, die vermöge der Sprachverwandschaft mit dem Hebr., alle anderen Uebersetzungen verdrängte und sogar zum synagogalen Gebrauch recipirt wurde. Für dieses Targum κατ ἐξοχήν ist nirgends ein historisch beglaubigter Verfasser genannt. Eine spätere talmudische Tradition, deren Referent nicht einmal feststeht (Megilah 3) behauptet, den Verfasser der Targumim zu kennen. Für das Prophetentargum nennt sie Jonatan ben Usiel, mit der legendären Charakteristik, er habe nach Hagai Zecharia und Maleachi übersetzt, für die Thora wird Onkelos mit demselben Beisatz genannt, den der jer. Talmud für Akylas angiebt מפי ר׳ אליעזר ור׳ יהושע. Diese בריתא hat für strenge Forschung nicht den geringsten Werth.

Zu constatiren bleibt, dass Onkelos im bab. Talmud nirgend als Uebersetzer irgend einer Stelle citirt ist, wie das von Akylas im jerusch. öfter geschieht. Wir stimmen mit dem Verfasser darin voll überein, dass es nicht angeht, aus dem Ausdruck מתרגמינן auf eine recipirte Uebersetzung des Onkelos darum zu schliessen, weil an vier Stellen diese citirte Uebersetzung wirklich in dem uns vorliegenden, sogenannten Onkelos vorkommt. Es geben ja Alle zu, dass alte Traditionen dem späteren Vertenten vorlagen.

In höchst geistvoller, überall kritisch scharf — oft etwas zu scharf — einsetzender Schilderung verfolgt der Verfasser die Onkelos-Akylas-Frage bis zur Gegenwart. So unbedingt Eichhorn als die Quelle aller Vermuthungen und Behauptungen Rapaports, Frankels, Geigers, Graetz u. A. hinzustellen, geht doch nicht an, jene unsterblichen Forscher sind denn doch noch auf anderen Wegen zu ihren Resultaten gelangt. „Durch ein Wirrsal von Hypothesen“ schliesst der Verfasser seine anregende und mit jugendlichem Feuer geschriebene Abhandlung, „gelangen wir mit geringer Abweichung zu de Rossi zurück, dass Onkelos ein älterer und Akylas ein jüngerer Schüler des Rabi Elieser und R. Josua gewesen sind und das der griechische Uebersetzer dem Onkelos in der Uebersetzungsweise folgte. Die schlichte Tradition befriedigt am meisten“. Mit Verlaub, uns doch nicht ganz. Für uns liegt die Sache so. Es hat einen Akylas gegeben, der eine griechische Version der Bibel verfasste, die der jer. Talmud dem griech. Wortlaut nach citirt. Es hat einen Onkelos gegeben, der mit beiden Gamliel, Grossvater und Enkel verkehrte und der unter die Tanaim zu zählen ist. Äussere Lebensumstände, Proselytenthum, Verbrennung von Kostbarkeiten etc. etc. haben Palästinenser dem Akylas, Babylonier dem Onkelos durch die Namensähnlichkeit verleitet, zugeschrieben. Zum Urheber des nach ihm benannten Targums hat den Onkelos eine legendenhaft gefärbte, höchst unsichere Tradition gemacht, die durch kein einziges namentliches Citat im babyl. Talmud unterstützt wird. Wir besitzen von Akylas viel zu wenig, um mit apodiktischer Gewissheit zu sagen, er sei בעקבות dem Onkelos gefolgt. Akylas ist als Bibelübersetzer, Onkelos ist als Tana beglaubigt, nach dem Verfasser des sog. Targum Onkelos suchen wir noch immer vergeblich.

Wir wollen schliesslich nicht unterlassen, dem Seminar in Wien zu einem solchen Lehrer und dem berühmten Lehrer zu seiner Arbeit herzlich zu beglückwünschen. Caro.

Notizen.

Lemberg. Die Erben des sel. Herrn Jakob Sprecher haben dem isr. Waisenhause die Summe von 500 fl. mit den Zinsen vom Todestage des Verblichenen an gespendet. Sie haben hierdurch das Andenken des Verstorbenen am angemessensten geehrt.

— Von unserem geehrten Freunde und Mitarbeiter, dem Altmeister der kritischen Midraschforschung, Salomon Buber sind zwei neue wichtige Publicationen in Bälde zu erwarten: ein Midrasch Agada über Ester, dem Andenken seines so früh verstorbenen herrlichen Sohnes Max gewidmet und der Jalkut Machiri über die Psalmen nach einer alten Handschrift. Wir wünschen dem gefeierten Gelehrten, der jetzt genau vor 40 Jahren als Schriftsteller auf dem Gebiete der jüdischen Litteratur aufgetreten ist, noch viele gesunde und schaffensreiche Jahre.

— Am 8. d. M. starb hier der isr. Spitalsarzt Dr. Arnold Wagner. Er erfreute sich in weiten Kreisen eines sehr guten Rufes.

— In dem Jahresberichte des Inspectors des jüd. Religionsunterrichtes an allen öffentlichen Schulen Lembergs für das Schuljahr 1895/96 richtet derselbe an den Vorstand der Cultusgemeinde unter Anderem zwei dringliche Anträge. 1) Der löbliche Cultusvorstand möge beim hohen Landesschulrathe auf's Neue wegen der Gleichstellung des jüd. Religionsunterrichtes und der jüd. Religionslehrer in Galizien mit den anderen Kronländern in Bezug auf Ausmaass der Stunden und der Renumeration hierfür vorstellig werden, 2) der löbl. Cultusvorstand möge beim hohen Landtage die beabsichtigte Errichtung eines Religionslehrerseminars für Galizien in Lemberg urgiren.

Der durch den Landesausschuss vom Herrn Rabbiner Dr. Caro eingeforderte und im Einverständniss mit dem Cultusvorstande vorgelegte Organisations-Entwurf hat bereits die Billigung des Landesschulrathes und der Universitätsrektoren von Krakau und Lemberg erfahren. Eine Urgenz der Angelegenheit im neuen Landtage wäre vielleicht von Erfolg begleitet.

— Wie der „Hamagid“ zu berichten weiss, ist unser Freund und College Herr Rabbiner Dr. Alexander Kisch in Prag zum bulgarischen Ober-Landesrabbiner in Sofia gewählt worden. Wir könnten die bulgarische Judenheit zu dieser Wahl nur herzlich beglückwünschen. Das wäre in der That für den seligen Dr. Grünwald der passendste Ersatz. Kisch wirkt seit einer Reihe von Jahren an der Meiselsynagoge in Prag und leistete auch auf pädagogischem Gebiete Vorzügliches.

Miscellen.

1) Genesis 31, beklagt sich Jakob bitter über Labans Ungerechtigkeit. Hatte er nicht selbst durch das Verfahren mit den bunten Stäben den Vorwurf der Unredlichkeit auf sich geladen?

Man muss aber nur den Text genau lesen, um einzusehen, dass Jakob Recht hatte zu dem Ausspruche ותהלף את משכרתי עשרת מנים.

Jakob hatte sich alle gefleckten Schafe aus den Heerden Labans ausbedungen mit der Bedingung, dass auch in Zukunft alle bunten ihm selbst gehören würden. Die Aussonderung sollte sofort היום (V. 32) geschehen. Bevor man aber noch dazu geschritten war, hatte Laban schnell alle buntgefleckten Schafe aus der Heerde entfernt V. 35 ויסר ביום ההוא und sie seinen Söhnen übergeben ויתן ביד בניו. Um jede Berührung zu vermeiden, entfernte er die bunte Heerde, die eigentlich Jakob gehörte, 3 Tagereisen weit וישם דרך שלשת ימים בינו ובין יעקב. Als Jakob zur Heerde kam, um die vertragsmässige Aussonderung vorzunehmen, fand er nur weisse Schafe und kein einziges geflecktes und war so um den Lohn seiner redlichen Arbeit geprellt. Ausserdem aber musste er auch befürchten, dass er auch in Zukunft leer ausgehen werde, da in einer rein weissen Heerde nie ein buntes Schaf wird geboren werden. Er griff nun, durch den Betrug Labans gezwungen, zu dem Mitte mit den Stäben, um wenigstens in Zukunft die Geburtl auch gefleckert Schafe herbeizuführen.

2) Der Ausspruch im Ev. Markus „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ ist der Sprechweise des Midrasch entlehnt. In Midrasch Bereschit raba Cap. 16 heisst es: אומרים לאילני מאכל למה אין קולכם הולך אמרו להם אין אנו צריכין פירותינו מעידין עלינו.

C.

Verantwortlicher Redacteur Salomon Spitzer in Krakau. Herausgegeben u. Druck von Josef Fischer in Krakau.

Jahrg. 24. Nr. 4. Neue Folge Jahrg. I.

DAS

Jüdische Litteraturblatt

begründet von Rabbiner **Dr. Moritz Rahmer**

Erscheint vorerst alle 10 Tage in einem halben Bogen.

Zu beziehen durch alle **Postämter und Buchhandlungen** zum Preise pro Quartal 1 fl. = 2 Mark.

Krakau, den 1. Dezember

1896—5657.

Bis zum 1. Januar 1897 kostet das Blatt nur 60 kr = 1 M 10 Pf.

Alle Zusendungen sind ausschliesslich an den Herausgeber **Josef Fischer** in **Krakau** zu senden. Litter. Inserate werden billig berechnet. Nicht abgedruckte Manuscripte werden retournirt.

Bei directen Bestellungen auf das Jüdische Litteraturblatt beliebe man den Abonnementsbetrag per Postanweisung zu übermitteln.

Beim Anzünden der Chanukalichter

in der Synagoge am alten Markt zu Lemberg 5657.

כי אתה תאיר נרי ד׳ אלדי יגיה חשכי, כי בך ארוץ גדוד ובאלדי אדלג שור האל תמים דרכו אמרת ד׳ צרופה מגן הוא לכל החוסים בו.

Du zündest an mein Licht, der Herr mein Gott erleuchtet meine Finsterniss. Denn mit Dir laufe ich in der Heerschaar und mit meinem Gott springe ich über Mauern. O Gott, dessen Weg ist grade, das Wort des Herrn ist geläutert, ein Schild ist er allen, die auf ihn vertrauen.

M. A. ich brauche die Geschichte der Makabäer hier nicht zu erzählen. Es mag eine Zeit gegeben haben, in der die alten Heldengestalten verblasst und ihre Thaten vergessen waren, Zeiten, in denen das nationale Bewusstsein Israels mit allerlei künstlichen Mitteln eingeschläfert wurde und in denen Juden über die Götter und Helden Griechenlands und Roms viel besser Bescheid wussten, als über Josua und David, über Juda, Jonathan und Simon Makabi. Man zündete Lichter an, man dachte nicht warum, man erleuchtete das Haus und lebte doch in geistiger Finsterniss. Da kam die Zeit der Enttäuschung und der Entnüchterung. Man hatte geglaubt, das Licht der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Aufklärung sei für alle Menschen in gleicher Weise angezündet aber man erfuhr, dass diese Wohlthaten nur nach Racen vertheilt werden, dass Sem vom Antheil Chams und Jafets soll ausgeschlossen sein, da erwachte, mit Stolz muss es gesagt werden, unsere Jugend, da gewannen die alten Berichte wieder an Werth, da bekamen die alten Heiligthümer wieder ihren Glanz, da brach in die Finsterniss der Gleichgiltigkeit und Gesinnungslosigkeit wieder ein Strom makabäischen Lichtes und das Judenthum, dem man ein fremdes Wesen, einen fremden Character aufprägen will, unter dem Vorwande, es zu erleuchten, spricht fragend mit dem Psalmisten כי אתה תאיר נרי Du der Fremde, der Feind, der Gegner, der Neider und Hasser, Du willst mein Licht entzünden? O weiche nur zurück, meine Lichtquelle ist eine ganz andere, ד׳ אלדי יגיה חשכי der Herr mein Gott erleuchtet meine Finsterniss. Am Sinai hat er die Finsterniss des Heidenthums durch sein Wort erleuchtet. In der Finsterniss der Jahrhunderte, der Verfolgung und Unterdrückung war er allein unser Licht und unser Heil, so wollen wir auch jetzt nicht mehr den Irrlichtern der Ueberredung und Verführung folgen, das Volk, von dem alle Völker der Erde das Licht der Wahrheit und der Erkenntniss entlehnt haben, braucht bei keinem andern Volke um Licht zu betteln. Die Nachkommen der Makabäer haben ihr eigenes, ewiges, heiliges und unverlöschliches Licht.

Nur müssen wir uns unseres Lichtes nicht nur zu erfreuen, sondern es auch muthig zu schützen und zu vertheidigen wissen. Das demütige Wort את גוי נתתי למכים ich gab meinen Rücken den Schlägen hin, mag für den Einzelnen das Gefühl gläubiger Ergebung bezeichnen, für ein Volk, das sich seines Werthes und seiner Würde bewusst ist, taugt es nicht. In dem grossen Kampfe um das Dasein, gehen die Schwächlinge unter und nur der kühne Muth behauptet den Platz. כי בך ארוץ גדוד ובאלדי ארלג שור Denn mit dir laufe ich in den Kampf und mit meinem Gotte springe ich über Mauern, das muss die Losung Israels sein. Der greise Matatia hat gewiss nie ein Schwert berührt, als er aber die Gefahr erkannte, die der Nation und ihren Heiligthümern drohete, da berief er seine Söhne, da beschwor er sie in den Kampf zu ziehen, Leben und Besitz für nichts zu achten und das Schwert nicht wieder in die Scheide zu thun, als bis der Sieg über die Fremden errungen sei. Ja m. A. jetzt ist es nicht mehr gerathen sich vor dem tobenden Feinde in die Stille des Hauses oder der Studirzimmer zurückzuziehen, jetzt gilt es hinauszuziehen auf den Markt des Lebens, der eine mit seinem Gelde, der andere mit seinem Einflusse, der eine mit seinem Wort, der andere mit seiner Feder, der Mann mit männlicher Würde, der Jüngling mit nerviger Faust die Ehre des Judenthums zu vertheidigen und zu zeigen, dass die Kraft der Makabäer fortlebt in denen, die zum Ruhme der nationalen Würde sprechen כי בך ארוץ גדוד ובאלדי ארלג שור Mit Dir laufe ich als Heerschaar und mit meinem Gotte bezwinge ich selbst die festesten Mauern der Feindschaft und des Vorurteils.

Nur eins m. A. müssen wir in dem Kampf mitnehmen als Schild und als Schutz, als Fahne und Panier אמרת ד׳ צרופה מגן הוא לכל החוסים בו das geläuterte Gotteswort ist ein Schild allen denen, die auf ihn vertrauen. Das m. A. habe ich stets behauptet und werde nicht aufhören, es zu behaupten, eine jüdisch-nationale Gesinnung ohne jüdisch-religiöse Begeisterung hat keinen Sinn, hat keinen Werth. Verläugnen wir das Gotteswort, dann wird das Licht wieder Finsterniss und kämpfen wir bloss für die nationale Existenz ohne den Glauben, dann steigen wir zu den Völkern herab, die für ein Vergängliches gekämpft haben und untergegangen sind. Tausend tapfere Israeliten haben sich im syrischen Kriege in einer Höhle abschlachten lassen, weil sie am Sabbat nicht kämpfen wollten und glaubet mir, es waren die Unedelsten nicht, die dieses thaten.

האל תמים דרכו Gottes Wege sind grade, sie werden Euch nicht irre führen, אמרת ד׳ צרופה nehmet das geläuterte Gotteswort mit in den tosenden Kampf, מגן הוא לכל החוסים בו er wird Euch schirmen und schützen, er wird allen denen, die auf ihn vertrauen ein Schild sein, ein Schild des Sieges, der Ehre und des Ruhmes in Ewigkeit. Amen!

Zur Geschichte der Juden in Lemberg.

Memoirbücher und Leichensteine erwecken die traurige Erinnerung an das Jahr 1665. So wie damals hat die entfesselte Leidenschaft des Glaubenshasses nie und nirgends mehr in polnischen Städten gewüthet. Mehr als 200 Seelen. Männer, Frauen und Kinder erlitten den Märtyrertod und der Schaden an zerstörten Synagogen, Häusern, Mobilien, geraubten Geldern, Kostbarkeiten, Pfändern, Büchern und Handschriften betrug fast eine Million polnische Gulden. Ein Sturm des Unwillens ging durch das ganze Land, über die Schwäche und Hinterlist des Lemberger Rathes, Adel und Geistlichkeit hielten mit dem Ausdruck ihrer Empörung nicht zurück und es fehlte wenig, dass der Marschall des Tribunals in Lublin Stanisław Bienewski nicht kurzer Hand die edlen Rathsherrn, denen die meiste Schuld beigemessen wurde, aufgeknüpft hätte. Eine königliche Commission wurde nach selbigen Jahres eingesetzt und schon nach vier Jahren erfolgte das den Rath condemnirende Urteil, welches geeignet war, den beschädigten Israeliten vollen Ersatz und eine selten erreichte Genugthuung zu gewähren. (Siehe Caro, Gesch. der Juden in Lemberg, S. 84 ff.). Sollte es den Juden ja sogar freistehen, vier Bürgermeister, vier Rathsherrn und vier Männer aus dem Bürgerstande zu bezeichnen, die mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und sechs Wochen zu bestrafen wären. Bisher hatten wir in den städtischen Acten keinerlei Andeutung gefunden, ob und in welcher Weise das für den hohen Gerechtigkeitssinn der polnischen Richter zeugende Urteil ausgeführt wurde. Wir hatten (l. c. S. 85) vermuthet, dass die Juden, um nicht unauslöschliche Feindschaft auf sich zu laden, selbst dazu beitrugen, das harte Urtheil zum Theil unausgeführt zu lassen. Zubrzycki der gewissenhafte Chronist erklärt ebenfalls über das Ende des Processes keine Nachricht mehr gefunden zu haben. Und doch existirt ein, die Angelegenheit abschliessendes Erkenntniss vom Jahre 1670, welches jetzt in unseren Besitz gelangt ist und welches nun interessante Streiflichter suf die Begebenheiten des tollen Jahres 1664 und auf den Gang des Processes zu werfen geeignet ist.

Während wir aus den Akten des Grodgerichtes (Gesch. d. J. in Lemb. S. 168) die Namen der Beraubten und deren Entschädigungsansprüche erfuhren, führt das Erkenntniss vom Jahre 1670 zwei und fünfzig Wittwen der in jenen Tumulten Erschlagenen namentlich an, die mit den Synagogenvorstehern vor Gericht geladen wurden. Bemerkenswerthe Namen sind: Papel, Godle (soll vielleicht Golde heissen) Marianka Niktura, Sprycz (vielleicht Sprinze) Melka, Namura, Kaska, Mamela, Bregona, Hengiel, Ela, Framesa Mareczka, Biana etc. Aus der Aufzählung der Wittwen aber und deren erschlagenen Ehemänner gelangen wir zur Kenntniss des vollen Namens zweier Männer, die der Chronist (Josefowicz) als Anführer jener heldenmüthigen Schaar bezeichnet, welche in der Vorstadt am 3. Mai zweimal den Angriff einer zahllosen Uebermacht tapfer zurückschlugen. Die Juden hatten sich in 3 Haufen getheilt, die von Leisar, Kuczka und Turczyn geführt wurden. (l. c. S. 75).

Wer Kuczka gewesen ist, bleibt unbekannt, unter den klagenden Wittwen aber finden wir Gitel, die Frau des A b l e H i r s c h T u r c z y n und Esterka, die Frau des L e i s a r H a b e r m a n n. So tauchen denn nach mehr als 200 Jahren zwei Heldengestalten mit ihrem vollen Namen auf, deren Tapferkeit und Todesverachtung selbst den Feinden Achtung und Anerkennung abzwang.

(Fortsetzung folgt)

Elija Levitas „Tischbi“.

von Rabbiner **Dr. Caro**, Lemberg.

(Schluss).

Was Levita s. v. גלגול sagt und in welcher Weise er die Seelenwanderung schildert, mag hier nur durch den Schluss in der Ursprache angedeutet werden ומי שבא על אשת איש נשמתו תתגלגל בגמל לפי כך אמר דוד אשירה לד׳ כי גמל עלי פירוש אשירה לך ואורך באשר העברת חטאתי והצלת נפשי מן הגמל. Dass er das ernst meint, glaubt dem ja doch Niemand.

S. v. גן עדן. Unsere Weisen nennen den Ort der Wonne und der Lohnempfängniss für die Frommen Gan-Eden, weil der Garten, den Gott gepflanzt und für Adam bestimmt hatte, der schönste Ort der Erde war. Deshalb dient für die höchste Wonne die Bezeichnung Eden. Manche fragen nun: da es doch bekannt ist, dass dieser Ort in dem Lande Eden liegt und noch dazu genauer mit Eden im Osten bezeichnet ist, warum giebt es nun keinen einzigen Menschen, der diesen Ort und diesen Garten gesehen hätte. Die Antwort lautet: Ohne Zweifel sind dort schon Viele hingegangen, aber alle die hinkamen, wollen nicht mehr zurückkehren, wegen des grossen Vergnügens, das sie dort finden und welcher Narr würde sich von diesem Orte trennen wollen? Es bleiben eben Alle dort zurück. Oder vielleicht ist die Flamme des sich wendenden Schwertes noch dort und deshalb kann Niemand eintreten — Der Schalk! —

Was er s. v. חבוט הקבר aus dem Midrasch citirt, klingt keineswegs so, als ob er selbst daran geglaubt hätte.

S. v. לילית. Nachdem er die Stellen aus den Targumim und aus Midrasch citirt, wo der Name Lilit vorkommt, fährt er dann wörtlich fort: Und im Buche Sirach bei der sechsten Frage des Nebukadnezar, warum sterben Kinder am achten Tage, antwortet er, weil sie Lilit umbringt und er spricht noch viel darüber, ich aber ekle mich es zu schreiben, weil ich daran nicht glaube. Dennoch ist es bei uns Aschkenasim üblich, im Schlafzimmer einer Wöchnerin

einen Kreis an die Wand zu malen mit Kohle oder Kreide und in denselben hineinzuschreiben: Adam und Eva ausgeschlossen Lilit. Und an der inneren Seite der Thür schreibt man die Namen der drei Engel Seno, Sanveno und Saugelof, wie es Lilit selbst ihnen überlieferte, als jene Engel sie ins Meer stürzen wollten. Alles dies ist im Buche Sirach weitläufig erläutert. Es lese es der, der daran glaubt.

S. v. קבל spricht er über theoretische und practische Kabala und schliesst, ich bin nicht genug (würdig), die Begriffe zu erklären, denn in meinen Sünden habe ich diese Weisheit nicht studirt und die Gedanken dieser Heiligen will ich nicht wissen und verstehen.

Auch bei vielen anderen Erklärungen lässt er in feiner Ironie den Gegensatz fühlen, in welchem er sich mit manchen mystischen und fanatischen Anschauungen befindet.

Bei den Wörtern aus der Vulgärsprache finden wir zumeist richtige und zutreffende Erklärungen. Dass weder Levita, noch seine christlichen Freunde in סנדק syndicus, in ספסל subsellium, in דפוס typus erkannten, kann uns Wunder nehmen.

Elija Levitas lexicologische Arbeit ist von seinen Nachfolgern weit überholt worden, aber alle, die auf diesem Gebiete gearbeitet und Früchte eingesammelt haben, werden sich dankbar des Mannes erinnern, der im 16. Jahrhunderte die fast vergessene Wissenschaft des Judenthums auf dem Gebiete der Grammatik und Sprachforschung zu neuem Leben erweckt hat.

Ausser den im Anfange unserer Abhandlung erwähnten Werke schrieb Elia noch folgende:

1) ספר הזכרונות masoretischen Inhalts. Er will mehr als 20 Jahre darüber gearbeitet haben. Er sendete es zum Druck nach Paris, wo es ungedruckt liegen blieb.
2) טוב טעם über die hebräischen Accente bei D. Bomberg רצ״ח.
3) המתורגמן ein aramäisches Wörterbuch zu den Targumim.
4) שמות דברים lexikografischen Inhalts, Isny bei Fagius ש״ב.
5) ה׳ חומשי תורה in wörtlicher deutscher Uebersetzung ebenso die 5 Megilot und sämmtliche Pericopen, Konstantinopel ש״ד.
6) איוב in Versen, Venedig ש״ד
7) תהלים, Venedig ש״ה.
8) השגות zu Abraham de Balmes מקנה אברהם, שנ״ט.
9) Das Bababuch in deutschen Versen.
10) Bemerkungen zu Kimchis המכלול, Venedig ש״ה.
11) Kimchis אוצר השרשים mit Noten und Anmerkungen von Levita, Venedig ש״ז.

Ausserdem schrieb er noch eine Menge von hebräischen und deutschen Liedern, Gedichten, grammatischen Tabellen etc.

Elia Levita starb im Jahre 1549 zu Venedig, ein Jahr früher als sein Freund Paulus Fagius, der als Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Cambridge nach England berufen war. Die Nachkommen Levitas in Italien führten den Namen Tedesco.

Die Soferim und die hebr. Sprache

von Rabb. Dr. Abr. Loewy, Suczawa.

(Fortsetzung).

Esra ruhte und rastete nimmer, bis es ihm gelang, die Fahne der hebräischen Sprache und der hebräischen Wissenschaft zu erheben und ihr Anerkennung zu verschaffen. Um diese Zeit wurden viele Eulogien und Gebete in rein hebräischer Sprache concipiert, und so dienten auch die hebräischen Gebete dazu, das religiöse und nationale Gefühl des jüdischen Volkes zu kräftigen. Dagegen wurde die chaldäische Sprache in den Dienst der hebräischen Sprache genommen, um diese zu erweitern und somit war der Anfang zur neuhebräischen oder der erweiterten hebräischen Sprache gemacht. Aus dem Umstande, dass die Gebete in rein hebräischer Sprache verfasst wurden, geht hervor, dass das Volk wohl die hebräische Sprache verstand, aber diese nur schwach handhabte, dagegen wurde sie ausschliesslich von den Gelehrten gepflegt und in Folge dessen ging auch ihr Streben dahin, sie zur herrschenden Sprache zu gestalten und zur Blüthe zu bringen. Darum sind auch alle Aussprüche der Soferim, denen wir im Talmud begegnen, in rein hebr. Sprache citirt. Den Einfluss, den die chaldäische Sprache auf die hebräische übte, erkennen wir an der Abfassung solche historischer oder wissenschaftlicher Geistesproducte, die in Prosa abgefasst wurden; denn da geht das Bestreben des Autors zumeist dahin, dass das Volk ihn verstlhe und in Folge dessen bedient er sich bei der Concipierung prosaischer Abhandlungen gemeinverständlicher, volksthümlicher Ausdrücke. Darum begegnen wir auch bei den Schriften, die zum Gemeingute des Volkes bestimmt waren, Ausdrücken in chaldäischer Sprache, wie z. B. in Kohelet, Daniel, Esra, Nechemja, Megil. Ester, Diwre Hajamim, hingegen hütet sich der Autor bei den poetischen Geistesprodukten vor jedem volksthümlichen Ausdrucke, da der Poet sein Geisteserzeugniss nur dem auserlesensten, gebildetsten Theile des Volkes widmet. Auch in den öffentlichen Vorträgen, die die Soferim um diese Zeit hielten, gewahren wir eine bedeutende Umgestaltung. Diese wurden nicht in rein hebr. Sprache gehalten, weil wir in diesen Ausdrücke finden, die in der ganzen biblischen Litteratur nicht vorhanden sind und weil die stylistische Form derselben entschieden von der biblischen Stylistik abweicht.

Zuvörderst bemerken wir da den Einfluss der chaldäischen Sprache, in späterer Zeit gewahren wir sogar den Einfluss der römischen und griechischen Sprache sowohl in der stylistischen Form als auch in der Ausdrucksweise, da viele griechische und lateinische Wörter hebräisirt erscheinen. Die hebräische Sprache war nämlich zur Definition verschiedener Begriffe philosophischer und ethischer Natur nicht ausreichend und es war ein Gebot der Notwendigkeit, neue Ausdrücke für neue zeitgemässe Begriffe zu schaffen, diese fanden sie in der chaldäischen, syrischen, römischen und griechischen Sprache. Eine solche Vortragsweise, in der wir aus den benannten Sprachen hebräisierte Wörter finden, nennt man gemeinhin die neuhebräische Sprache oder Sprache der Weisen leschaun chachamim. So wie die Sprache eine Umgestaltung erfuhr, so verhielt es sich auch mit den hebräischen Schriftzeichen.

Esra tauschte die hebräischen Schriftzeichen der Bibel mit den assyrischen um und bediente sich bei der Schreibung der heiligen Thora assyrischer Buchstaben. Das ist ein unbestreitbares historisches Factum; denn der Talmud vertheidigt diese Neuerung Esras damit, dass Einer der aus dem Exile heimkehrenden Propheten die Israeliten animierte, sich beim Schreiben ber heiligen Thora assyrischer Schriftzeichen zu bedienen. Seit dieser Zeit wurden die assyrischen Schriftzeichen zum Schreiben der heiligen Thora verwendet und sanctionirt, während man sich althebräischer Schriftzeichen nur bedienen

durfte beim Schreiben profaner Dinge, bei der Abfassung von Verträgen, Briefen u. s. w. Man gieng von der Ansicht aus, dass zur Auszeichnung der Thora es nöthig erscheine, nicht die gewöhnlichen Schriftzeichen zu gebrauchen, und es müsse ein hervorstehender Unterschied zwischen profanen und heiligen Schriften auch äusserlich stattfinden. Die Samaritaner nahmen Umgang von dieser neuen Einrichtung der Israeliten und bedienten sich nach wie vor bei Schreibung der heiligen Thora der alten hebräischen Schriftzeichen. Auf den Münzen, welche die Hasmonäer Könige prägen liessen, begegnen wir alten hebräischen Schriftzeichen, weil sie sich assyrischer Buchstaben, mit denen die heilige Thora geschrieben wurde, nicht bedienen durften. Der Umstand, dass die Samaritaner sich dieser Einrichtung Esras nicht fügten, erweiterte die Kluft zwischen ihnen und den Israeliten; die wohlthuende Folge für diese war, dass der Text der Thora in seiner Integrität erhalten blieb, da man sich eines Sefer Thora der Samaritaner, welche Vieles in der Thora fälschten und interpolierten, nicht bedienen durfte. Aber nicht nur bezüglich der Schriftzeichen geschah seitens der Soferim eine Aenderung, sondern diese wiesen auch auf manche zu verbessernde Texte hin, welche gemeinhin mit dem Ausdrucke „Tikkune Soferim“ bezeichnet werden. Es erscheinen nämlich oberhalb mancher Wörter der heiligen Thora Punkte, diese sollen von Esra herrühren. Die Aggadisten erklären dieselben auf folgende Weise: Die alten Soferim wagten es nicht, an dem Texte der Thora Hand anzulegen, liessen daher den uralten Text unverändert und deuteten durch Puncte oberhalb der Wörter nur an, dass ihnen der Sinn des Wortes verschlossen sei. Die Richtigstellung des Textes wird im Talmud Tikkune Soferim genannt. (Fortsetzung folgt).

Recensionen.

Unger Dr. J. Jacob. Zweck und Ziel des Gotteshauses. Festrede zur Einweihung des renovirten israel. Gotteshauses in Iglau. Iglau, Paul Bäuerle 1896.

An die Worte Jesajas 66, 1. 2. anknüpfend setzt der gefeierte Redner die Bestimmung des Gotteshauses als Pflegestätte aller geistigen Güter der Menschheit auseinander. Im Gotteshause wird der Charakter gefertigt, das Gemüth geläutert, der Geist veredelt, die Sitte verfeinert aber auch die Gegensätze werden gemildert und die Parteien versöhnt. Vor allem aber wird die Pflege der Nächstenliebe als höchstes Culturziel der Religion gefördert. Mit Stolz und Genugthuung konnte der Redner auf ein vor 33 Jahren bei der Einweihung derselben Synagoge gesprochenes Wort hinweisen: „Darum soll der jüdische Geist echter und rechter Duldsamkeit auch in dieser neuen Synagoge walten, so dass in ihren Räumen auch das leiseste Wort der Missachtung gegen Andersgläubige nie und nimmermehr soll verlauten dürfen, dass ihr vielmehr jedem ernsten, aufrichtigen und redlich gemeinten Streben die gebührende Achtung und Anerkennung jederzeit gezollt werden möge.“

Die formvollendete Rede in ihrer abgeklärten Lebensweisheit ist dem Vorsteher der Iglauer Cultusgemeinde Herrn Adolf Lieblich, Bankdirektor und Gemeinderath als Erinnerung an dessen Ernennung als Ehrenbürger der M. Stadt Iglau gewidmet. N.

Leimdörfer Dr. Dav. Nachbiblische Geschichte für die isr. Jugend, vierte, vermehrte und verbesserte Auflage Hamburg bei Rothschild, Behrens & Comp. 1896.

Es ist noch gar nicht lange her, als wir in Versammlungen und Berathungen von Schulmännern für die Aufnahme des nachbiblischen Geschichtsunterrichtes in den Lehrplan für Volks- und Bürgerschulen eintreten mussten. Die Gegner machten hauptsächlich geltend, dass man Halbes nicht geben, das Ganze aber nicht bewältigen könne. Mit seinem Büchlein hat Leimdörfer diese Einwürfe zum Schweigen gebracht, er hat in richtiger Anwendung pädagogischer Grundsätze keine pragmatische Geschichte der nachbiblischen Zeit, sondern packende Geschichtsbilder, interessante Biografien und cultur historische Uebersichten dieses Zeitraums gegeben. Diese abwechselnden Materien fesseln den Geist der Jugend und erfüllen sie mit Liebe und Begeisterung zu dem angestammten Bekenntnisse. Auch für den Lehrer auf höheren Stufen bildet Leimdörfers Buch das Gerippe, welches er in seinen Vorträgen noch reichlicher und inhaltsreicher auszufüllen vermag. Dass ein jüdisches Schulbuch vier Auflagen erlebt, ist am Ende der beste Beweis seiner Tüchtigkeit und Brauchbarkeit.

C.

Miscellen.

Die erste Unterredung Josefs mit seinen Brüdern Gen. 42, 9—15 entbehrt scheinbar des logischen Zusammenhangs. Josef beschuldigt sie der Spionage und kommt trotz aller Einwürfe wieder darauf zurück.

Besonders auffallend ist das הוא אשר דברתי אלכם לאמר nach der Auseinandersetzung der Familienverhältnisse. Es ist aber auf den ersten Satz zu merken. Da ist nur das Wörtchen או zu ergänzen. Josef sagt zu ihnen מרגלים אתם ihr seid gewerbsmässige Spione (das liegt in der Wortform מְרַגֵּל) „oder“ ihr seid aus politischen, patriotischen Absichten gekommen לראות את ערות הארץ Darauf erwiedern sie: nichts von all dem, wir sind nur gekommen, Getreide zu kaufen. Deine Diener waren niemals gewerbsmässige Spione. לא היו עבדיך מרגלים Das mag sein, erwiedert Josef, aber dann seid ihr gewiss in politischer Absicht gekommen לראות את ערות הארץ. Nun führen die Brüder ein sehr richtiges Argument an. Zu einem solchen patriotischen, mit keiner Bezahlung verbundenen Unternehmen würden sich doch nicht zehn Brüder, Söhne eines und desselben Mannes hergeben, zumal eben dieser Mann schon einen Sohn verloren und nur einen ganz jungen bei sich zurückgehalten hat. Ginge es bei handwerksmässiger Spionage um Lohn, dann wäre es möglich, dass eine ganze Familie sich diesem Handwerke widmete, aber für die uneigennützige Erforschung des fremden Landes, zu Gunsten eines Feindes desselben, würden sich doch nicht בני איש אחד alle Söhne eines Mannes hergeben. Dies Argument lässt Josef wohl gelten, denn es giebt ihm die Waffe in die Hand zu sagen: הוא אשר דברתי אלכם לאמר מרגלים אתם also habe ich ganz recht, wenn ich behaupte, ihr seid מרגלים bezahlte, handwerksmässige Spione.

יח״ק. ז״ל..

Tosafot und Plinius. Im Tosafot Abuda-sara 10b. ד״ה כל נשאיה wird nach Josipon der Name Caesar von caesus getödtet abgeleitet. Der erste Caesar habe durch seine Geburt die Mutter getödtet. ונקרא קיסר בלשון רומי והיא לשון כרות. Das stimmt völlig mit Plinius überein, bei dem es hist. nat. VII. 7 heisst: primus Caesarum a caeso matris in utero dictus. Der erste Caesar wird so vom Morde der Mutter im Mutterleibe genannt.

Verantwortlicher Redacteur Salomon Spitzer in Krakau.

Herausgegeben u. Druck von Josef Fischer in Krakau.